



Die Frage »Was kochen wir heute?« schwebt im Raum. Kritische Blicke fallen auf die drei mit Obst und Gemüse gefüllten Körbe. »Ich würde sagen, Gemüse Eintopf. Und dazu Nudeln.« - »Nee, keine Nudeln, kauft lieber Kartoffeln.«

Es ist 18:15 Uhr. Krisenbesprechung in der Samariterstraße 27, Berlin-Friedrichshain. »Los Leute, entscheidet Euch, wir haben nicht ewig Zeit«, ruft eine junge Frau in die kleine, aufgeräumte Küche hinein. Schnell werden Papier und Bleistift gezückt und eine Einkaufsliste mit dem Notwendigsten verfasst. Wenige Minuten später ist man unterwegs zum »Laden um die Ecke«. Die letzten Sonnenstrahlen streifen die Dächer von Berlin. Es wird kalt.

Der Einkaufswagen rollt durch die Gänge, vorbei an den bunten Regalen. Flink greifen zwei junge Männer nach allem, was für einen zünftigen Eintopf noch benötigt wird. Paprika, Zwiebeln, Gewürze, aber auch Toilettenpapier und Duschgel für die Nacht dürfen nicht fehlen. Der Wagen füllt sich. Eine Art

# »Was kochen wir heute? Kartoffeln oder Nudeln?«

Großfamilieneinkauf. Doch das ist nicht immer so: »Von November bis April ist »Kalte Saison«, da bekommen wir vom Sozialverein Friedrichshain Unterstützung durch gestiftete Lebensmittel und die Kältehilfe des Bezirksamtes Friedrichshain spendet 2.500 Euro pro Saison, also zirka 50 Euro pro Abend. Aber im Sommer müssen wir oft schließen, weil uns die Mittel fehlen.«

Wir, das sind die StudentInnen des im Februar 1996 gegründeten Vereins »obDach e.V.«. Seither treffen sie sich jeden Donnerstagabend im Saal der katholischen Kirchengemeinde, um vor allem Obdachlose jeglichen Alters oder sozial schwache Familien mit dem Notwendigsten zu versorgen. Wie schaffen sie es, sich neben Hausarbeiten, Jobs und Bafög-Sorgen auch noch regelmäßig und zeitsaufwendig sozial zu engagieren?

»Naja, so schlimm ist es gar nicht. Jeder von uns braucht nur einmal im Monat zu kommen«, beruhigt die 24-jährige Claire. Sie ist schon seit zwei Jahren dabei. Heute sorgt sie zusammen mit Martin, Robert und Christoph für einen reibungslosen Ablauf. Der Einkauf ist getätigt. Nun muss alles schnell gehen, denn die Ersten warten schon hungrig vor der Tür. Einen Chef gibt es nicht. Jeder packt mit an, und so finden auch wir uns bald Möhren und Zwiebeln schneidend in der Küche wieder. Die riesige Kaffeemaschine dampft, der Obstsalat ist fast fertig. »Wir sind immer froh, wenn sich jemand auf unsere Anzeige in der »zitty« oder die Uni-Aushänge meldet und vorbeischaut, um mit anzupacken«, sagt Claire, »Dann geht's schneller und macht mehr Spaß!«

Momentan sieht alles etwas chaotisch aus, nichts steht



mehr an seinem Platz, aber Martin versichert uns, dass alles rechtzeitig fertig werden wird. »Es ist immer stressig vorher, aber das Essen schmeckt trotzdem«, grinst der 30-jährige Diplom-Ingenieur.

## Zufriedene Gesichter

Im Gemeindesaal, einem mittelgroßen Raum mit Holztischen und -stühlen, ist es noch ruhig. Tagsüber vom Geschrei der tobenden Kindergartengruppe erfüllt, bietet er heute abend Berliner Obdachlosen warme Mahlzeiten und eine trockene Übernachtungsmöglichkeit. Ungefähr 50 bis 80 Menschen können hier ihr Essen genießen. Nach und nach füllt sich das Nachtcafé mit geduldig wartenden Menschen. »Ab und zu kann es schon einmal eng werden, aber dann rückt man zusammen und irgendwie wird immer jeder satt«, erklärt Psychologiestudent Robert, der das zweite Mal dabei ist und sich momentan über die Knoblauchzehen hermacht. Abwehrstoffe müsse sein.

Geschrei ertönt. Es scheint Ärger zu geben. »Was ist los?« »Ach nichts.« Eine mit kariertem Jackett bekleidete Gestalt huscht an uns vorbei. »Einer meckert wieder!« Claire spricht ein Machtwort, dann herrscht Ruhe. »Viele der Wohnungslosen haben schlimme Erfahrungen gemacht«, sagt sie, »da setzt der Verstand schon einmal aus, vor allem wenn dann noch Alkohol im Spiel ist.« Ein älterer Herr fragt höflich, ob noch Kaffee zu bekommen sei. Die Luft ist erfüllt von warmen, angenehmen Küchengerüchen. Es ist halb Neun. Endlich Essensausgabe! Die